Zwei Picnic-Flaschen für 25c

Keine Kosten für die Flaschen in der 1 2 3 4 Bar

1507 Zweite Avenue Rock Island

Nehmen Sie Straßenbahnen der Bräunlinie und fahren bis zur 2. Str.

Kerze und Apotheker

Dr. H. J. Schirmer, Praktischer Arzt.

Neues zuverlässiges Erkennen (Diagnose) der Krankheiten, sowohl der gewöhnlich vorkommenden als der Anfälle zu etwaigen späteren, auch bei Frauenleiden usw. Erteilt zuverlässigen Rath wie Appendizitis, Schindeldrüse, Zuckerruhr, Krebs, Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden usw. zu beschleunigen. Praktische individuelle Behandlung. Sprechstunden von 9-12 und 1-4.

Schmidt Bldg. 47-48. Tel. 3855.

Dr. J. S. Weber

Arzt und Zahnarzt

1525 Washington Straße, Davenport, Iowa.

Behandlung von Nerven-, Magen- und Nieren - Leiden.

Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr, 1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8 Uhr Abends.

Telephon 728.

DR. F. NEUFELD,

Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 W. 3. St. Tel.: Davenport 4125.

Sprechstunden: 11-12 Uhr Mittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. B. H. Schmidt

Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank - Gebäude

Office: Zimmer 27, 28. Tel.: Davenport 758.

Wohnung: 724 Warren Straße. Tel.: Davenport, 758 2. 3. Sprechstunden: 10-12 3., 4-5 Nachm.

DRS. MATTHEY

Arzte, Zahnärzte u. Geburtshelfer

Office: Kintman Bldg., 701-702, 7. Flur. Office - Telephon: No. 408.

Dr. C. M. Stephens

Zahnarzt

20-21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39, Sprechstunden: 8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Job - Arbeiten

werden in der Druckerei des „Der Demokrat“ schnell und billig hergestellt.

Syrengold.

Roman von E. Werner.

(Fortsetzung.)

Der Ton dieser Worte zeigte hinreichend, daß die junge Dame gewohnt war, selbst zu entscheiden, und daß der Vater wieder den Willen noch die Macht hatte, ihr darin Vorschriften zu machen. Jedenfalls kam sie in diesem Punkte seinen Wünschen entgegen, und auf seinen Blicken lag der Ausdruck höchster Befriedigung, als er antwortete:

„Daran habe ich nie gezweifelt, du bist ja stets mein Kluges, mein verständiges Kind gewesen, und eine glänzende Karriere findest du überhaupt nicht. Aber du kommst auch nicht mit leeren Händen zu deinem künftigen Gatten, und wenn das Unternehmen, das ich jetzt mit Ronald im Auge habe, in das Leben tritt, wird sich mein Vermögen — bereit das beinige — nahezu verdoppeln.“

„Du meinst die Umwandlung der Steinfelder Werte in eine Aktiengesellschaft?“ fragte die junge Dame sehr verständnisvoll.

„Ganz recht, wir haben den Plan dazu bereits in seinen Hauptzügen festgelegt und denken im Herbst die Sache in Angriff zu nehmen. Dann soll auch eure Verlobung veröffentlicht werden.“

„Eist im Herbst? Weshalb?“ fragte Edith etwas bestrebt. Marlow lächelte:

„Das möchte dir Ronald selbst sagen. Ich will ihm darin nicht vorgreifen, glaube aber, du wirst mit seinem Wunsche einverstanden sein, wie ich, wenn du den Grund erfährst. Wir überlassen dir natürlich die Entscheidung, und jedenfalls feiern wir heut' Abend die Verlobung im engsten Familienkreise.“

Damit küßte der Bankier sein „kluges, verständiges Kind“, und damit war die Sache erledigt. Geschäftskunden waren nicht üblich zwischen ihnen, auch nicht bei solchen Anlässen. Wer den Verkehr zwischen Vater und Tochter sah, der begriff vollkommen, daß Edith Marlow so lieb und verstanbessbar geworden war, wie sie sich eben zeigte. Er stielte ja zweifellos sein einziges Kind und war stolz darauf, aber Wärme und Herzlichkeit lagen nun einmal nicht in seinem Charakter. Edith war für die Welt ergeben und vollkommen befähigt, dort die glänzende Rolle zu spielen, die ihr jetzt geboten wurde, das genügte, dergestalt Bedürfnisse gab es da nicht.

Das Rollen eines Wagens machte die beiden aufmerksam. Sollte das schon Ronald sein? Nein, es sahen mehrere Herren in dem offenen Wagen, der dort an dem Parkgitter entlang fuhr und und dann in den Hof einbog. Der Bankier runzelte die Stirn.

„Besch? Und das gerade heut! Wie artig, hier kann man sich ja nicht einmal verleugnen lassen. Nun, hoffentlich bleiben sie nicht lange, und Ronald trifft vermuthlich erst gegen Abend ein. Nach ein, Edith, wir müssen natürlich Wilma in das Vertrauen ziehen, aber wir werden ihr Schweigen auflegen gegen jeden Fremden, und jetzt werde ich mich einfinden zurückziehen.“

„Ich habe gar keine Zeit, diese Herrenschaften — wahrscheinlich doch Heilbrigden — kennen zu lernen.“

Er ging nach seinem Zimmer. Edith fand es auch sehr lässig und unbequem, sich heut zu einer Unterhaltung mit dem Heilbrigden Bekannten ihrer Cousine herablassen zu müssen, und beschloß gleichfalls, ihnen ihre Gegenwart vorläufig zu entziehen. Nicht daß sie besonders aufgeregt war, weil heut ihr fünfziger Gatte kommen wollte, um sich das Jawort von ihr zu holen, darauf war sie ja längst vorbereitet, der Besuch hörte und langweilte sie nur. Edith Marlow wußte nichts von all dem Träumen, Sehnen und Hoffen, das sich sonst an eine solche Stunde knüpft, obgleich diese Verlobung ganz nach ihrem Wunsche war und ihren Stolz und Ehrgeiz vollkommen befriedigte. Es war doch wahrlich keine Kleinigkeit, einen Ronald zu stellen, dessen genialer Unternehmungsgelust jeden zur Bewunderung zwang, dessen ungemessener Reichtum ihm eine fast unbegrenzte Macht gab, vor dem sich alle beugten!

„Alle? Nein! Einen gab es, der beugte sich nicht, der bekannte sich offen und rückhaltlos als Feind des soft allmächtigen Mannes, der wagte es sogar, ihm zu drohen, denn es war eine Drohung gewesen, die in den Augen, in der ganzen Haltung jenes Fremden lag, wenn er sie auch nicht ausgesprochen hatte.

„Selbst! Edith konnte die Erinnerung nicht los werden, und sie war doch nichts weniger als angenehm, denn jene Begegnung endete mit einer Zurückweisung, die das stolze Mädchen als Beleidigung empfand. Es war eine qualvolle Erinnerung, die oft genug unwillig fortgewiesen wurde, aber sie kam immer wieder. Auch jetzt kam sie herangeschlichen, leise, unmerklich und spannte ihre unsichtbaren Fäden und legte auf das schöne kalte Antlitz der jungen Dame einen Ausdruck von Trübsal, der ihr sonst ganz fremd war.

Da tauchte wieder der kleine Friedrich auf, der so einfach und vergessen tief im Walde lag, wo Tod und Leben sich so seltsam einten in dem Willen

und Duffen, das über Gräben erwauchs. Da läute wieder das Summen der wilden Bienen, das wie ferne Musik klang, und der Gesang der Amsel, das jauchzende Mäntelchen. Und da stand auch die Gestalt des Mannes, mit den düsternen Augen, die das Blige sprühen konnten, mit dem Aufblitzen der Empörung, als man es wagte, ihn zu beleidigen. Das alles war erst vor ein paar Tagen geschehen und lag doch so fern wie ein Märchen, das man irgendwo gehört oder geträumt hat und das nichts zu thun hat mit der hellen, nüchternen Wirklichkeit.

Da tönten Stimmen im Gartensaal, und Edith erwachte. Sie hatte diesen löblichen Besuch ganz vergessen und wandte sich nun halb unwillig um, suchte aber plötzlich zusammen, denn sie erblckte dieselbe Gestalt, die eben noch so deutlich vor ihrem inneren Auge gestanden hatte. Dort aus der Glashür, die auf die Terrasse führte, trat Frau von Maindorf mit mehreren Herren, Major Hartmuth, Major Raimar und — der Fremde vom Waldfriedhof!

„May eille! Ich kenne dich, du bist die junge Dame, um die ich so sehr besorgt bin, und die ich sehr reichlich mit dem „Suffall“ der ihn gerade jetzt nach Heilsberg geführt habe. Der Major erneuert die Bekanntschaft vom Burgberge, und jetzt näherte sich auch Wilma mit dem Fremden und sagte unbefangen:

„Sie kennen meine Cousine ja noch nicht. Liebe Edith erlaube — Herr Notar Raimar aus Heilsberg — Fräulein Marlow.“

Ernst Raimar war wohl der einzige, der es sah, daß die junge Dame für einen Moment die Fassung verlor, als seine Name genannt wurde. Er verzogte sich artig, aber völlig fremd.

„Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie mir, den Dank auszusprechen für die gütige Aufnahme, die mein Bruder in Ihrem Hause gefunden hat. Er hat mir viel davon erzählt.“

„Ja, sehr viel!“ bekräftigte Mar eifrig. „Ernst weiß, wie hoch ich das Glück fühle, Ihrem Kreise angehört zu dürfen, gnädiges Fräulein.“

Edith hatte sich bereits wieder gefaßt und erwiderte gleichgültig das Wort, aber dabei trat ein Jörnensbild vor ihr, das er gewagt hatte, so mit ihr zu spielen. Er lächelte fast unmerklich, er wußte ja so genau wie sie jedes Wort, aber dabei trat ein Jörnensbild (Hagestolz) gefallen war.

Das Gespräch wurde jetzt allgemein, Herr Notar Treumann war nicht mitgekommen und ließ sich bedauernd entschuldigen. Es wurde irgendwo in der Nähe irgend etwas ausgegraben, und da mußte er natürlich dabei sein. Der Major wendete sich wieder mit der kleinen Edith, die ihm jubelnd entgegengekommen war und ihm kaum von der Seele ging. Das Kind zeigte, ganz im Gegensatz zur Edith, die es noch immer vor der schönen Dame Edith hegte, seinem Vater die vollste Zutraulichkeit. May, der jetzt ganz in seinem Elemente war, spielte den Liebeswärtelchen, und auch sein Bruder zeigte sich lebhaft als sonst, aber kein Wort, kein Blick erinnerte daran, daß er Edith Marlow bereits früher gesehen hatte, er bewachte ihr gegenüber die völlige Fremdbheit.

Inzwischen war im Gartensaal der Thetisch gedeckt worden, und Frau von Maindorf bat ihre Gäste einzutreten. Hartmuth und May folgten ihr, und Ernst war im Begriff, das gleiche zu thun, als ein halblauter Ruf ihn zurückrief.

„Herr Raimar!“

Er wandte sich um. „Sie befehlen, gnädiges Fräulein?“

„Auf einen Augenblick — ich bitte!“

Raimar blieb stehen und blickte fragend auf die junge Dame, deren Züge einen Ausdruck unerkennbarer Geistesfreiheit trugen, und dieselbe Geistesfreiheit bestrahlte sich in ihrem Lächeln, obgleich sie gedämpft sprach.

„Sie scheinen vergessen zu haben, daß wir uns nicht ganz fremd sind.“

Ernst verzogte sich leicht. „Ich glaube damit Ihren Wünschen entgegenzukommen, und ich wüßte ja auch nicht, ob Sie sich jener Begegnung überhaupt noch erinnern.“

Das Spottlächeln, das dabei um seine Lippen spielte, ärgerte die junge Dame unbeschreiblich. Als ob sich eine derartige Zurückweisung verzeihen oder vergehen ließe! Und mitten in ihrem Verger sah sie es doch, wie sehr das Gesicht dieses Mannes gewann, wenn er lächelte.

„Sie liehen mich damals absichtlich im Krethum über Ihre Persönlichkeit,“ sagte sie mit voller Schärfe, „obgleich Sie wußten, daß dies Incognito sich schon in den nächsten Tagen lüften würde. Ich weiß in der That nicht, wie ich ein derartiges Spiel nennen soll.“

„Bitte, mein Fräulein,“ unterbrach sie Raimar ruhig, aber mit Nachdruck. „Ich habe mir sicher nie erlaubt, mit Ihnen zu spielen, denn ich hatte weder jenes Gespräch angeregt, noch konnte ich voraussehen, welche Wendung es nehmen würde. Daß ich nicht noch nachträglich vorstellte, als Sie die Güte hatten, meiner Persönlichkeit zu erwähnen, ist wohl verzehrend, ich wüßte, um welche eine gewisse — Verlegenheit eriparen.“

„Uns beiden!“ Edith blick auf die Lippen, sie wußte es auf neuen Seiten ihre Verlegenheit war, aber sie bemerkte rasch die ungewohnte Empfindung und parierte den Hieb.

(Fortsetzung folgt.)

und Duffen, das über Gräben erwauchs. Da läute wieder das Summen der wilden Bienen, das wie ferne Musik klang, und der Gesang der Amsel, das jauchzende Mäntelchen. Und da stand auch die Gestalt des Mannes, mit den düsternen Augen, die das Blige sprühen konnten, mit dem Aufblitzen der Empörung, als man es wagte, ihn zu beleidigen. Das alles war erst vor ein paar Tagen geschehen und lag doch so fern wie ein Märchen, das man irgendwo gehört oder geträumt hat und das nichts zu thun hat mit der hellen, nüchternen Wirklichkeit.

Da tönten Stimmen im Gartensaal, und Edith erwachte. Sie hatte diesen löblichen Besuch ganz vergessen und wandte sich nun halb unwillig um, suchte aber plötzlich zusammen, denn sie erblckte dieselbe Gestalt, die eben noch so deutlich vor ihrem inneren Auge gestanden hatte. Dort aus der Glashür, die auf die Terrasse führte, trat Frau von Maindorf mit mehreren Herren, Major Hartmuth, Major Raimar und — der Fremde vom Waldfriedhof!

„May eille! Ich kenne dich, du bist die junge Dame, um die ich so sehr besorgt bin, und die ich sehr reichlich mit dem „Suffall“ der ihn gerade jetzt nach Heilsberg geführt habe. Der Major erneuert die Bekanntschaft vom Burgberge, und jetzt näherte sich auch Wilma mit dem Fremden und sagte unbefangen:

„Sie kennen meine Cousine ja noch nicht. Liebe Edith erlaube — Herr Notar Raimar aus Heilsberg — Fräulein Marlow.“

Ernst Raimar war wohl der einzige, der es sah, daß die junge Dame für einen Moment die Fassung verlor, als seine Name genannt wurde. Er verzogte sich artig, aber völlig fremd.

„Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie mir, den Dank auszusprechen für die gütige Aufnahme, die mein Bruder in Ihrem Hause gefunden hat. Er hat mir viel davon erzählt.“

„Ja, sehr viel!“ bekräftigte Mar eifrig. „Ernst weiß, wie hoch ich das Glück fühle, Ihrem Kreise angehört zu dürfen, gnädiges Fräulein.“

Edith hatte sich bereits wieder gefaßt und erwiderte gleichgültig das Wort, aber dabei trat ein Jörnensbild vor ihr, das er gewagt hatte, so mit ihr zu spielen. Er lächelte fast unmerklich, er wußte ja so genau wie sie jedes Wort, aber dabei trat ein Jörnensbild (Hagestolz) gefallen war.

Das Gespräch wurde jetzt allgemein, Herr Notar Treumann war nicht mitgekommen und ließ sich bedauernd entschuldigen. Es wurde irgendwo in der Nähe irgend etwas ausgegraben, und da mußte er natürlich dabei sein. Der Major wendete sich wieder mit der kleinen Edith, die ihm jubelnd entgegengekommen war und ihm kaum von der Seele ging. Das Kind zeigte, ganz im Gegensatz zur Edith, die es noch immer vor der schönen Dame Edith hegte, seinem Vater die vollste Zutraulichkeit. May, der jetzt ganz in seinem Elemente war, spielte den Liebeswärtelchen, und auch sein Bruder zeigte sich lebhaft als sonst, aber kein Wort, kein Blick erinnerte daran, daß er Edith Marlow bereits früher gesehen hatte, er bewachte ihr gegenüber die völlige Fremdbheit.

Inzwischen war im Gartensaal der Thetisch gedeckt worden, und Frau von Maindorf bat ihre Gäste einzutreten. Hartmuth und May folgten ihr, und Ernst war im Begriff, das gleiche zu thun, als ein halblauter Ruf ihn zurückrief.

„Herr Raimar!“

Er wandte sich um. „Sie befehlen, gnädiges Fräulein?“

„Auf einen Augenblick — ich bitte!“

Raimar blieb stehen und blickte fragend auf die junge Dame, deren Züge einen Ausdruck unerkennbarer Geistesfreiheit trugen, und dieselbe Geistesfreiheit bestrahlte sich in ihrem Lächeln, obgleich sie gedämpft sprach.

„Sie scheinen vergessen zu haben, daß wir uns nicht ganz fremd sind.“

Ernst verzogte sich leicht. „Ich glaube damit Ihren Wünschen entgegenzukommen, und ich wüßte ja auch nicht, ob Sie sich jener Begegnung überhaupt noch erinnern.“

Das Spottlächeln, das dabei um seine Lippen spielte, ärgerte die junge Dame unbeschreiblich. Als ob sich eine derartige Zurückweisung verzeihen oder vergehen ließe! Und mitten in ihrem Verger sah sie es doch, wie sehr das Gesicht dieses Mannes gewann, wenn er lächelte.

„Sie liehen mich damals absichtlich im Krethum über Ihre Persönlichkeit,“ sagte sie mit voller Schärfe, „obgleich Sie wußten, daß dies Incognito sich schon in den nächsten Tagen lüften würde. Ich weiß in der That nicht, wie ich ein derartiges Spiel nennen soll.“

„Bitte, mein Fräulein,“ unterbrach sie Raimar ruhig, aber mit Nachdruck. „Ich habe mir sicher nie erlaubt, mit Ihnen zu spielen, denn ich hatte weder jenes Gespräch angeregt, noch konnte ich voraussehen, welche Wendung es nehmen würde. Daß ich nicht noch nachträglich vorstellte, als Sie die Güte hatten, meiner Persönlichkeit zu erwähnen, ist wohl verzehrend, ich wüßte, um welche eine gewisse — Verlegenheit eriparen.“

„Uns beiden!“ Edith blick auf die Lippen, sie wußte es auf neuen Seiten ihre Verlegenheit war, aber sie bemerkte rasch die ungewohnte Empfindung und parierte den Hieb.

(Fortsetzung folgt.)

Verloren.

Von Henry Greyville.

(Fortsetzung.)

Mühselig und unter peinlicher Brustbeklemmung kam sie bis zum Gitterthor, das Marcelle für sie hatte öffnen lassen. Als sie es sah, wunderterte sie sich darüber, daß es so schwer war.

„Wie konnte das Kind nur so etwas Schweres bewegen?“ fragte sie sich erstaunt, „dazu bedarf's wahrhaftig noch eines Grenadiers, wie Rosa einer ist!“

Ihre Gedanken richteten sich nun auf Rosa, die seit drei Tagen fort war, drei Tage nur, die ihr trotz der Singsang Marcelles wie drei Ewigkeiten vorliefen.

„Könnte sie jetzt nur halb wieder kommen!“ dachte Fräulein Hermine. „Ich bin doch schon recht müde.“

Als sie in's Haus trat, bekam sie gleich den Hals voller Rauch. Die Stimme Marcelles erkante, wie aus Gestirnen.

„Geben Sie nicht in's Schlafzimmer,“ rief sie, „der Wind bläst den Rauch zurück. Ich konnte den Ofen noch nicht heizen.“

Trotz dieser Warnung stieg Fräulein Hermine den Kopf durch den Thürspalt und sah, wie Marcelle vor dem Ofen kniete, mit dem Oberkörper weit drin im Schirloch und eifrig damit beschäftigt halb angebrannte Scheiter kunstgerecht aufzuschichten, wobei ihr der Sturmwind fortwährend den Rauch in's Gesicht schlug.

Sie zog den Kopf zurück, wuschte ihre thronenden Augen mit dem Rücken der am wenigsten ruhigen Hand aus und sagte mit wahrem Engelslächeln zu Fräulein Hermine: „Geben Sie nur hinauf in Ihr Zimmer, Fräulein Hermine, das Feuer wird dort schon brennen, ich habe es eben angezündet.“

„Dne etwas zu erwidern, die Fräulein Hermine langsam die Treppe hinunter, verwundert darüber, daß sie sich so fest am Geländer halten mußte. Als sie ihr Zimmer betrat, fand sie dort eine eiskalte, feuchte Luft, die durch das bis vor kurzem noch offene Fenster eingebrannt war. Ein kalter Schauer durchdrang sie vom Kopf bis zu den Füßen, und ohne nur erst ihre feuchten Kleider abzuschleimen, ließ sie sich auf's Sofa niederfallen.

Das Feuer war nicht angegangen, und von Zeit zu Zeit fiel eine glänzende Schneeflocke auf das von leichter Flamme kaum geschwächte Holz. Fräulein Hermine empfand ein eigentümliches Schütteln ihrer Glieder, die Zähne flatterten gegen ihren Willen zusammen. Jeglicher Willensäußerung unfähig, begnügte sie sich damit, ihre nassen Füße an sich zu ziehen und in einer Art von stummer Ergebung auf die Hitze zu warten, die Gott ihr schicken würde.

Diese ließ lange genug auf sich warten, ehe sie endlich in der Gestalt Marcelle, die mit einer Wärmepanne eintrat.

„O Gott!“ rief sie aus. „Was ist mit Ihnen? Sie sehen so roth aus und haben so sonderbare Augen, die lebhaft und doch müde zugleich aussehen... gewiß haben Sie recht gefroren!“

„Sehen Sie, da ist ein guter Fußwärmer.“

Marcelle kniete nieder, zog liebevoll die durchdrachten Schuhe und Strümpfe ihrer Wohlthäterin aus, wickelte ihre Füße rasch in ein erwärmtes Tuch und sah sie mit ihrem lieben Lächeln an, das allein schon wohlthun mußte.

„Sie müssen Ihre Kleider ausziehen, Fräulein Hermine, und sich ganz in eine Tasse recht heißen Thee bringen. Wollen Sie nicht versuchen, sich auszulegen? O weh, da ist das Feuer nicht angegangen! Der Ofen drinnen ist schon prächtig warm, aber Wüßte hat's gestofen!“

„Hilf mir,“ sagte Fräulein Hermine mit eigentümlich dumpfer Stimme.

Das Mädchen beugte sich, unter ihren klinken Händen lösten sich die Haseln und Wänder rasch, die Kleider fielen miteinander auf den Fußboden, und Fräulein Hermine war in ihr Bett gekommen, ohne recht zu wissen, wie. Bei Berührung der Bettlatten trat der Schüttelfrost wieder ein, und Marcelle vernahm das so gefährliche Klappern der Zähne, das beinahe immer das Vorzeichen einer schweren Krankheit ist.

Sie hielt sich jedoch nicht mit reden auf, sondern eilte zum Ofen, wo sie vorsichtigerweise schon einen Kessel mit Wasser aufgesetzt hatte.

Das Wasser schmedte zwar etwas rauchig, allein jetzt war keine Zeit, sich mit Nebenfragen aufzuhalten. Die kleine christliche Theekanne wurde mit brennendem Thee gefüllt, und nicht ohne sich lächelnd die Finger zu verbrennen, füllte Marcelle noch den Steingutkrug. Auf diese Weise gut gewappnet gegen die Kälte, betrat sie das Zimmer wieder, wo der Widerschein eines helligen Feuers über die Vorhänge und polirten Möbel huschte.

Verloren.

Von Henry Greyville.

(Fortsetzung.)

Mühselig und unter peinlicher Brustbeklemmung kam sie bis zum Gitterthor, das Marcelle für sie hatte öffnen lassen. Als sie es sah, wunderterte sie sich darüber, daß es so schwer war.

„Wie konnte das Kind nur so etwas Schweres bewegen?“ fragte sie sich erstaunt, „dazu bedarf's wahrhaftig noch eines Grenadiers, wie Rosa einer ist!“

Ihre Gedanken richteten sich nun auf Rosa, die seit drei Tagen fort war, drei Tage nur, die ihr trotz der Singsang Marcelles wie drei Ewigkeiten vorliefen.

„Könnte sie jetzt nur halb wieder kommen!“ dachte Fräulein Hermine. „Ich bin doch schon recht müde.“

Als sie in's Haus trat, bekam sie gleich den Hals voller Rauch. Die Stimme Marcelles erkante, wie aus Gestirnen.

„Geben Sie nicht in's Schlafzimmer,“ rief sie, „der Wind bläst den Rauch zurück. Ich konnte den Ofen noch nicht heizen.“

Trotz dieser Warnung stieg Fräulein Hermine den Kopf durch den Thürspalt und sah, wie Marcelle vor dem Ofen kniete, mit dem Oberkörper weit drin im Schirloch und eifrig damit beschäftigt halb angebrannte Scheiter kunstgerecht aufzuschichten, wobei ihr der Sturmwind fortwährend den Rauch in's Gesicht schlug.

Sie zog den Kopf zurück, wuschte ihre thronenden Augen mit dem Rücken der am wenigsten ruhigen Hand aus und sagte mit wahrem Engelslächeln zu Fräulein Hermine: „Geben Sie nur hinauf in Ihr Zimmer, Fräulein Hermine, das Feuer wird dort schon brennen, ich habe es eben angezündet.“

„Dne etwas zu erwidern, die Fräulein Hermine langsam die Treppe hinunter, verwundert darüber, daß sie sich so fest am Geländer halten mußte. Als sie ihr Zimmer betrat, fand sie dort eine eiskalte, feuchte Luft, die durch das bis vor kurzem noch offene Fenster eingebrannt war. Ein kalter Schauer durchdrang sie vom Kopf bis zu den Füßen, und ohne nur erst ihre feuchten Kleider abzuschleimen, ließ sie sich auf's Sofa niederfallen.

Das Feuer war nicht angegangen, und von Zeit zu Zeit fiel eine glänzende Schneeflocke auf das von leichter Flamme kaum geschwächte Holz. Fräulein Hermine empfand ein eigentümliches Schütteln ihrer Glieder, die Zähne flatterten gegen ihren Willen zusammen. Jeglicher Willensäußerung unfähig, begnügte sie sich damit, ihre nassen Füße an sich zu ziehen und in einer Art von stummer Ergebung auf die Hitze zu warten, die Gott ihr schicken würde.

Diese ließ lange genug auf sich warten, ehe sie endlich in der Gestalt Marcelle, die mit einer Wärmepanne eintrat.

„O Gott!“ rief sie aus. „Was ist mit Ihnen? Sie sehen so roth aus und haben so sonderbare Augen, die lebhaft und doch müde zugleich aussehen... gewiß haben Sie recht gefroren!“

„Sehen Sie, da ist ein guter Fußwärmer.“

Marcelle kniete nieder, zog liebevoll die durchdrachten Schuhe und Strümpfe ihrer Wohlthäterin aus, wickelte ihre Füße rasch in ein erwärmtes Tuch und sah sie mit ihrem lieben Lächeln an, das allein schon wohlthun mußte.

„Sie müssen Ihre Kleider ausziehen, Fräulein Hermine, und sich ganz in eine Tasse recht heißen Thee bringen. Wollen Sie nicht versuchen, sich auszulegen? O weh, da ist das Feuer nicht angegangen! Der Ofen drinnen ist schon prächtig warm, aber Wüßte hat's gestofen!“

„Hilf mir,“ sagte Fräulein Hermine mit eigentümlich dumpfer Stimme.

Das Mädchen beugte sich, unter ihren klinken Händen lösten sich die Haseln und Wänder rasch, die Kleider fielen miteinander auf den Fußboden, und Fräulein Hermine war in ihr Bett gekommen, ohne recht zu wissen, wie. Bei Berührung der Bettlatten trat der Schüttelfrost wieder ein, und Marcelle vernahm das so gefährliche Klappern der Zähne, das beinahe immer das Vorzeichen einer schweren Krankheit ist.

Sie hielt sich jedoch nicht mit reden auf, sondern eilte zum Ofen, wo sie vorsichtigerweise schon einen Kessel mit Wasser aufgesetzt hatte.

Das Wasser schmedte zwar etwas rauchig, allein jetzt war keine Zeit, sich mit Nebenfragen aufzuhalten. Die kleine christliche Theekanne wurde mit brennendem Thee gefüllt, und nicht ohne sich lächelnd die Finger zu verbrennen, füllte Marcelle noch den Steingutkrug. Auf diese Weise gut gewappnet gegen die Kälte, betrat sie das Zimmer wieder, wo der Widerschein eines helligen Feuers über die Vorhänge und polirten Möbel huschte.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

In Ihrer Hand halten Sie ein fünfcentstück.

In des Grocers Hand befindet sich gerade ein feuchtkleitsches Packet **Uneeda Biscuit**. Er reicht Ihnen das Packet — Sie geben ihm die Münze. Ein geringfügiger Geschäftsvorgang?

Nein! Ein bemerkenswerther — denn Sie haben den kleinsten Betrag ausgegeben, welcher ein Packet gute Nahrung kaufen wird; und der Grocer hat Ihnen das nahrhafteste Gebäck verkauft, das aus Mehl hergestellt wird — so rein und knusperig und köstlich, als ob es eben erst aus dem Ofen käme.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

„Gibt es jetzt besser?“ fragte sie einleitend. „Ihr kindliches Gesichtchen trug jetzt ganz den Ausdruck mütterlicher Besorgtheit.“

„Ich friere weniger,“ sagte das alte Fräulein, „aber es schmerzt mich hier.“

Dabei zeigte sie nach der Brust, die sich schnell und in kurzen, stoßartigen Wärmepünzen hob.

„Das wird gewiß bald wieder besser werden. Nehmen Sie eine Tasse recht heißen, süßen Thee zu sich.“

Die Kranke trank in kleinen Zügen die halbe Tasse leer, dann sank sie völlig erschöpft in ihre Kissen zurück, so daß es Marcelle ganz angst wurde.

„Soll ich den Arzt rufen?“ wollte sie fragen, getraute sich's aber nicht. Fräulein Hermine schickte für Rosa und Marcelle immer gleich zum Arzte, hatte aber selbst schon oft ihrem alten Freunde ihre Abneigung gegen die Medizin ausgedrückt, der dann keinesfalls sie in dieser Anschauung bestärkte im Gedanken daran, daß der Wille, nicht krank zu werden, schon die Hälfte der Gesundheit sei.

„Geh jetzt zum Frühstück,“ sagte Fräulein Hermine mehr mit den Lippen als mit der Stimme; doch Marcelle verstand sie wohl und machte ein vernünftiges Zeichen mit dem Kopfe.

„Ich will es aber,“ beharrte das treffliche Geschöpf und strengte sich an, sich verständig zu machen. „Wenn ich krank würde, dann bedürftest Du all Deiner Kräfte... Geh also!“

Marcelle gehorchte ohne weiteren Widerspruch. Ja wohl bedürfte sie der Kräfte! Nachdem sie ihr trauriges Mahl bereitet hatte, legte sie eilig zu Fräulein Hermine zurück, die inzwischen eingeschlummert war.

Sie stellte in die Nähe der Kranken eine Tischglocke und eilte durch den Garten. So wenig gefällig die Klänge von Bräuteln auch war, konnte sie sich doch nicht weigern, in dieser außergewöhnlichen Lage beizupringen. Aber die kleine Klingel umsonst. Um ihre freie Zeit auszunützen, machte die Fräulein eine kleine Vergnügungstreife und war schon seit einigen Tagen nicht mehr in die verlassene Wohnung zurückgekehrt.

Marcelle trat in tiefen Gedanken den Heimweg an. Wohl's eigentümliches Mißgeschick, das nicht, daß all ihre Freunde und Bekannten zu dieser Unglücksstunde fort sein mußten und sie sich allein bei Fräulein Hermine befand!

„Gott hat es so gefügt!“ sagte sie sich voll heißen Dankes. „Wie sie mich einest gepflegt hat, als ich wie ein verlaunenes Hündchen vor ihrer Thüre niederfiel, so gebietet die Vor-

Uneeda Biscuit

In Ihrer Hand halten Sie ein fünfcentstück.

In des Grocers Hand befindet sich gerade ein feuchtkleitsches Packet **Uneeda Biscuit**. Er reicht Ihnen das Packet — Sie geben ihm die Münze. Ein geringfügiger Geschäftsvorgang?

Nein! Ein bemerkenswerther — denn Sie haben den kleinsten Betrag ausgegeben, welcher ein Packet gute Nahrung kaufen wird; und der Grocer hat Ihnen das nahrhafteste Gebäck verkauft, das aus Mehl hergestellt wird — so rein und knusperig und köstlich, als ob es eben erst aus dem Ofen käme.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Union Sparbank

Schüßel, Ecke der Dritten und Brady Str. — Davenport, Ia.

Wir laden Sie ein, unsere Bank zu besuchen. Sie werden unvorurteillich bedient und Ihr Geld wird von vorrichtigen und fähigen Geschäftsmännern verwaltet.

Mit einem Dollar können Sie ein Bankbuch anfangen. Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.

J. S. Barremer, Präsident. Wm. Geuer, Kassier.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist: Wie paßte es?

Wie steht es mit der Versicherung?

Die Antwort auf die erste Frage ist verbindlich. Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung“, „Versicherung eben abgelaufen“, oder „Versicherung best den Schaden“. Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?

Alle Arten Versicherungen. — Tel. 500.

SNIDER, WALSH & HYNES

Große Versicherungsgesellschaft in Iowa.

WUNDER BROS. Buchbinder.

Einbänden von Büchern, Anzeigen und Arbeiten für Geschäftsleute. Geschäfts - Bücher und Sammelwerke, No. 802 wehl. 3. Straße, Davenport.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke

Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigentums-Angelegenheiten betreffend den geschäftlichen Vermögensverhältnissen, Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 wehl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts - Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Schrey

Thuenen & Shorey

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude. Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,

Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building. Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,

Nachfolger von Schmidt & Vollmer, Advokat und Rechts-Anwalt.

Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Garrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank. Davenport, Iowa.

G. C. Cook, Walter M. Balluff, Axel S. Cook.

Cook & Balluff

Advokaten und Rechts-Konsulenten

Office: No. 218 Main Straße.

G. F. Ruymann, Adolph Ruymann.

Ruymann & Ruymann

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

Carroll Brothers,

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Geschäftsführer der Davenport Abstract Company

Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Cook County, Ia. Darlehen, Grundeigentum, Versicherungen.

Zimmer 301-304 Lane - Gebäude, 3. und Main Str.

FRED VOLLMER

Rechtsanwalt.

Personl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten.

Tel. No. 513. 417-420 Kane Bldg.

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —

Chas. B. Kaufmann

Rechtsanwalt - Office

5. Flur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenhandes.

An der Leih - Abtheilung: Gelbhandlung besorgt in Farm-Sporthaus erster Güte.

Rechtanw. - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Moran, J. G. Emerson, Nicholas Refer.

— Deutsch gesprochen. —